

DE GRUYTER

DE
—
G

Uta Schaffers
Konstruktionen der Fremde



spectrum Literaturwissenschaft / spectrum Literature

Komparatistische Studien /
Comparative Studies

Herausgegeben von / Edited by
Angelika Corbineau-Hoffmann · Werner Frick

Wissenschaftlicher Beirat / Editorial Board

Sam-Huan Ahn · Peter-André Alt · Aleida Assmann · Francis Claudon
Marcus Deufert · Wolfgang Matzat · Fritz Paul · Terence James Reed
Herta Schmid · Simone Winko · Bernhard Zimmermann
Theodore Ziolkowski

8

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Uta Schaffers

Konstruktionen der Fremde

Erfahren, verschriftlicht und erlesen
am Beispiel Japan

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Gedruckt mit Unterstützung des Fördervereins japanisch-deutscher
Kulturbeziehungen e.V., Köln (JaDe).

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN-13: 978-3-11-018862-2
ISBN-10: 3-11-018862-7
ISSN 1860-210X

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Vorwort

Die Arbeit wurde im Mai 2005 von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln als Habilitationsschrift im Bereich Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik anerkannt. Von ihrem ausgewählten Gegenstand her berührt die Untersuchung punktuell auch japanologische Aspekte. Ich habe mich bemüht, in dieser Hinsicht fachlichen Rat und Unterstützung einzuholen; etwaige Unstimmigkeiten habe ich selbst zu verantworten. Im Falle der Verwendung japanischer Termini werden diese in Minuskeln und kursiv gedruckt, es sei denn, es handelt sich um Begriffe, die im deutschen Sprachraum bereits im allgemeinen Sprachgebrauch Verwendung finden (wie z.B. „Geisha“). Japanische Personennamen werden nach der in Japan üblichen Reihenfolge mit dem Nachnamen zuerst angegeben. Nur bei Nennung des Vor- und Nachnamens wird der Nachname zudem in Kapitälchen gesetzt, so etwa auch im Literaturverzeichnis.

Vielen ist dafür zu danken, dass dieses Buch entstehen konnte. An erster Stelle soll Prof. Dr. Erich Schön genannt werden, der meine Arbeit in jeder Hinsicht aufmerksam und kritisch sowie geduldig und freundlich begleitet hat; dafür möchte ich ihm ausdrücklich danken. Bereichernde und herausfordernde Anregungen verdanke ich zudem Prof. Dr. Hugo Aust. Fachlichen Rat in japanologischen Fragen und stete Ermutigung fand ich bei Prof. Dr. Franziska Ehmcke; Prof. Dr. Simone Winko hat sich in mehr als einer Hinsicht für mich und diese Arbeit eingesetzt. Das Forschungskolloquium am Lehrstuhl für deutsche Literatur und ihre Didaktik hat einzelne Phasen der Entstehung der Arbeit begleitet, stellvertretend möchte ich Gesine Boesken für die genaue und kritische Lektüre danken. Dem Literaturarchiv der Stiftung Akademie der Künste, namentlich Frau Franka Köpp, sowie Frau Eva Moreau als Rechtsinhaberin danke ich für die freundliche Unterstützung im Zusammenhang mit der Einsicht in und die Publikation aus einigen Manuskripten Bernhard Kellermanns und Walter Rupprecher für den aufschlussreichen Austausch im Zusammenhang mit der Japan-Reise Gerhard Roths. Als wegweisend erwies sich mein Aufenthalt in Japan und meine Tätigkeit als Gastforscherin am Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Keio-Universität in Tôkyô. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal der Keio-Universität sowie den Kolleginnen und Kollegen am

Institut für ihre großzügige und freundliche Unterstützung und die vielfältigen fachlichen Anregungen danken. In meiner Familie fand ich stets die nötige Ermutigung und Hilfe, um das Projekt fortsetzen zu können. In den Jahren der Entstehung dieses Buches hat sich ganz besonders der Dialog mit meinem Mann, Andreas Niehaus, als inspirierend erwiesen, der mir fachlich und menschlich unermüdlich und mit der nötigen Portion Humor zur Seite stand. Ihm möchte ich diese Arbeit gerne widmen.

Gent, 2006

Uta Schaffers

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
1 Einleitung	1
2 Fremde und Fremderfahrung.....	21
2.1 Die Kategorie Fremde	22
2.2 Exotismus	28
2.3 Fremdwahrnehmung und Fremderfahrung	32
3 Die Fremde als Sehnsuchtsraum: Japan im Werk Bernhard Kellermanns	40
3.1 Einführung	40
3.1.1 Reisen, Schreiben, Lesen	40
3.1.2 Die japanbezogenen Werke Bernhard Kellermanns	55
3.2 <i>Ein Spaziergang in Japan</i> – Der Reisende als Zuschauer	58
3.2.1 Themen und Gestaltungsform	58
3.2.2 Struktur und Konzeption	66
3.2.3 Erwartungen und Vorstellungsbilder	78
3.2.4 Der Reisende als Zuhörer	83
3.2.5 Der Reisende als Zuschauer	85
3.2.6 Die Fremde auf der Bühne	95
3.3 <i>Sassa yo Yassa</i> – Der Gast als Lernender und Vermittler	101
3.3.1 Einführung	101
3.3.2 Struktur und Konzeption	103
3.3.3 Bilder und Imaginationen	114
3.3.4 Wahrnehmungseindrücke	121
3.3.5 Lernen durch Zusehen – Zusehen als Kunst	122
3.3.6 Authentizität und Fiktion: Darstellungsstrategien	124

3.4	<i>Abenteurer</i> – Der Gestrandete in der feindlichen Fremde	132
3.4.1	Einführung	132
3.4.2	Konkrete Fremde und abstrakte Heimat	137
3.4.3	Konkrete Heimat und abstrakte Fremde	143
4	Die Fremde als Lebens- und Erfahrungswelt: Briefe aus Japan in die Heimat	149
4.1	Einführung	149
4.2	Als Fremde in der Fremde – Das Briefmaterial	164
	Exkurs 1: Überlegungen zu: interkulturelle Fremderfahrung und kulturelle Identität	171
4.3	Briefe aus der Fremde	189
4.3.1	Funktionen des Schreibens	190
4.3.2	Das Gespräch mit den Daheim-Gebliebeneden	193
4.4	Japan in den Briefen aus der Fremde	199
4.4.1	Der Vermittlungsstil	202
4.4.2	Lektüre, Erwartung und Erfahrung	205
4.4.3	Mitteilungen über Japan	211
5	In der Fremde lesen	219
5.1	Einführung	219
5.2	Lesen in der Fremde	238
5.3	Die Fremde lesen	251
5.3.1	Die Fremde als ‚Lesestoff‘	254
5.3.2	Der ‚Leseprozess‘	269
	Exkurs 2: Überlegungen zu: Fremde – Verstehen? Interkulturelle Hermeneutik und interkulturelles Lernen	278
5.4	Die ‚fremde Schrift‘	299
5.4.1	Fremdheit (in) der Sprache und Schrift	299
5.4.2	‚Schriftmythen‘	311
5.4.3	Ästhetisierung und Mystifizierung der ‚fremden Schrift‘	323

6	Zusammenfassung und bildungspragmatische Überlegungen	340
	Literatur	346
	Verzeichnis der Quellen	346
	Sekundärliteratur	352
	Register	391

1 Einleitung

Begegnungen

„Berliner Zuschauer. Berlin, den 4. August. [...] Die drei Aerzte von der Japanesischen Gesandtschaft besuchten am Sonnabend Nachmittag die Simonsche Apotheke in der Spandauerstraße. Sie erschienen daselbst in Begleitung des Dolmetschers der Gesandtschaft und nahmen mit lebhaftem Interesse Kenntniß von den Einrichtungen der beiden getrennten Officinen, der allopathischen und homöopathischen, so wie des Laboratoriums. Außen auf der Straße hatte sich eine solche Masse Neugieriger angehäuft, daß zur Freibaltung der nöthigen Passage reitende Schutzmänner in Thätigkeit sein mußten.“ (Neue Preußische Zeitung, Nr. 180, vom 5. August 1862)¹

Die Neue Preußische Zeitung berichtete interessierten Lesern der Rubrik „Berliner Zuschauer“ im Juli und August des Jahres 1862 fast täglich über jeden Schritt der Mitglieder der ersten japanischen Delegation in Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt hatte man in Deutschland bereits viel über Japan gehört, über das Land, das sich erst 1853/54, nach einer über 200 Jahre anhaltenden Periode der nahezu vollständigen Abschottung vom Ausland (ab 1639), dem Handel und dem Kontakt mit westlichen Ländern öffnete.² In den Folgejahren schloss sich ein reger Import westlichen Gedankengutes in den Bereichen Erziehung, Militär, Politik, Recht, Medi-

1 Vgl. auch Zobel 2002, 26f.

2 Der amerikanische Commodore Matthew Perry tauchte am 8. Juli 1853 mit einem Geschwader von vier Schiffen zum ersten Mal an der japanischen Küste auf. Am 15. Februar 1854 kam er zum zweiten Mal, diesmal mit sieben Schiffen, und erzwang nach mehrwöchigen Verhandlungen den ersten japanisch-amerikanischen Handelsvertrag. Unter der Androhung von Kriegshandlungen wurden diese ersten Verträge mit Amerika 1858 noch erweitert. Diese Erweiterung beinhaltete u.a. die zusätzliche Öffnung japanischer Häfen und wichtiger Städte für den Handel zwischen den USA und Japan, was für Japan große innenpolitische Probleme nach sich zog, da der Zugang der Ausländer in diese Städte mit Sorge und Argwohn betrachtet wurde. Außerdem pochten nun auch andere Länder auf ihr ‚Recht‘, einen ebenso exklusiven Zugang zu dem Land mit ähnlich günstigen Verträgen wie die USA zu erhalten. Die japanische Delegation von 1861/62 kam nun nach Europa mit dem schwierigen Auftrag, bei den Vertragspartnern einen Aufschub der Öffnung dreier großer Städte zu erreichen. Daneben nutzten die Delegierten ihre Reise, um sich über Wissenschaft und Technik in Europa zu informieren sowie für einen Besuch bei der Präsentation Japans auf der Weltausstellung 1862 in London. Vgl. Zobel 2002, 1-16. Ein Bericht über die Reise aus japanischer Sicht findet sich in den Aufzeichnungen eines Teilnehmers, FUKUZAWA Yukichi [1898] 1971, 145-163. Zum Japanbild in der deutschen Presse vgl. auch Mathias-Pauer in: Kreiner (Hg.) 1984, 121-132.

zin, Wissenschaft und Forschung sowie Kunst und Literatur an. Nach 1854 begann eine zunehmende Reisetätigkeit, der Ausbau der Handelsbeziehungen sowie die Einladung westlicher Experten auf den verschiedensten Gebieten durch die japanische Regierung, was den Aufenthalt vieler Deutschsprachiger in Japan bzw. Japaner im Ausland mit sich brachte. Zwar gab es bereits aus der Zeit, als das Land christlichen Missionaren offen stand (1543 bis 1639) Nachrichten aus Japan, und der Bericht Engelbert Kaempfers prägte das europäische Japanbild bis ins 19. Jahrhundert hinein,³ aber erst nach der Öffnung waren die ersten Kulturkontakte zwischen Japan und Deutschland „unmittelbar lebensweltlich: Das Fremde war plötzlich und schockartig präsent.“ (Höppe 2000, 2) So riefen schon die Mitglieder der ersten preußischen Gesandtschaft in Japan im Jahr 1860 ein ähnliches Interesse in der Öffentlichkeit hervor wie zwei Jahre darauf die „Japanesen in Berlin“ (Zobel 2002, 1). Graf Friedrich Albrecht zu Eulenburg, der Leiter der Ostasienexpedition, berichtet in einem Brief an die Familie seines Bruders: „Alles stürzte aus den Häusern, um uns anzustauen und helles Gelächter begleitete uns straßenweise. Wir müssen ihnen doch grade so komisch vorkommen, wie Japaner uns in Berlin erscheinen würden.“ (zu Eulenburg [1860] zit. n. Stahncke (Hg.) 2000, 103).⁴

Im Jahr 1998 berichtet Uwe Schmitt seinen Lesern in seinem mit dem Theodor-Wolff-Preis ausgezeichneten Artikel *Wer aus dem Staunen herauskommt, muß gehen. Über einen Selbstversuch in Japan oder: Was eine Kultur aus einem macht* von seinen Erfahrungen als Auslandskorrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Tōkyō:

„Es hat wohl seine Gründe, weswegen man sich selbst in keinem anderen Land so rasch aus den Augen verliert und seine Form vergißt wie in Japan. Das Erlebnis überwältigender Fremdheit ist es nicht. Sie mag ja auch anderswo zu verkraften sein, wo sie

3 Kaempfer, Engelbert: *Geschichte und Beschreibung von Japan. Aus den Originalbandschriften des Verfassers herausgegeben von Christian Wilhelm Dohm*. 2 Bde. Lemgo 1777 und 1779. Kritische Ausgabe: ders.: *Heutiges Japan* Hg. v. Wolfgang Michel und Barend J. Terwiel. München 2001. Vgl. dazu u.a. Osterhammel in: Brenner (Hg.) 1989, 235f. sowie Vollhardt in: von Ertzdorff; Giesemann (Hgg.) 2003, 521-541. Zur Rezeption Kaempfers in der europäischen Aufklärung vgl. Kapitza 2001.

4 Die erste preußische Gesandtschaft in Japan, die am 04.09.1860 in Edo (heutiges Tōkyō) anlandete, kam mit handfesten handels- und machtpolitischen Interessen: Neben dem Wunsch einer Markierung der preußischen Vormachtstellung in Bezug auf Österreich sollte es zu einem Abschluss von Handelsverträgen zwischen Japan und Preußen sowie seinen Verbündeten (mehr als vierzig Staaten des Deutschen Zollvereins und drei Hansestädte) kommen. Die Vertragsverhandlungen erwiesen sich als ausgesprochen schwierig und führten nicht in jeder Hinsicht zum gewünschten Erfolg (vgl. Zobel 2002, 7ff. sowie Kreiner in: ders. (Hg.) 40ff.; zu der Aufgabe der Expedition, „überseeische Territorien“ für „preußische Ansiedlungen“ zu finden, ebd., 42).

nicht solche Furchen ins Selbstbewußtsein gräbt. [...] Nirgendwo sonst fordert eine Nation damit heraus, so fremd und so reich zu sein.“ (Schmitt [1997] 1998, 293)

Die beiden Mitteilungen aus der deutschen Presse spiegeln bzw. reflektieren eine Wahrnehmung der anderen, der japanischen Kultur und ihrer Angehörigen. In dem Bericht der Neuen Preußischen Zeitung aus dem Jahr 1862 ist diese Wahrnehmung von Staunen und Distanz geprägt. Für die „Masse Neugieriger“ handelt es sich um den ersten unmittelbaren Kontakt mit der japanischen Kultur,⁵ und so werden die Japaner in Berlin zum Schaustück: Ein Menschaufmarsch bildet sich, jeder möchte sie mit eigenen Augen sehen, es geht um die Befriedigung von Neugier und Sensationslust. Uwe Schmitt hingegen lebte sieben Jahre lang als Deutscher in Japan, das Land und seine Menschen waren Gegenstand seines Schreibens. Das ‚Eigene‘ ist inzwischen Teil der Betrachtung und Beschreibung der anderen Kultur geworden. Die berichtete Erfahrung von Fremdheit bezieht sich hier sowohl auf die Erfahrung (in) der anderen Kultur als auch auf die verstörende Erfahrung, das vermeintlich Eigene in der Fremde „aus den Augen“ zu verlieren und sich selbst fremd zu werden.⁶

Konstruktionen

Auch nach vielen Jahren des intensiven Kulturkontaktes, im Zeitalter der Massenmedien, des Tourismus und der sogenannten Globalisierung wird *Fremdheit* zwischen der deutschen und der japanischen Kultur als eine zentrale Kategorie im Rahmen der Beschreibung herangezogen. Offensichtlich machen Menschen in der Begegnung mit anderen Kulturen⁷ trotz

5 Zur Darstellung von ‚Erstkontakten‘ vgl. Daus in: Gernig 2001, 94-116.

6 Die sich im Zitat von Uwe Schmitt außerdem andeutende irritierende Erfahrung der Fremdheit Japans, die darauf basiert, dass sich diese Gesellschaft als eine fernöstliche und kapitalistische nicht mit den gängigen und hierarchisierenden Wahrnehmungs- und Eindruckskategorien europäischer Positionen fassen lässt, ist mehrfach beschrieben worden, vgl. z.B. Jarman 1998 oder Nagatani; Edgington (eds.) 1998. Im Zusammenhang mit der Entstehung und den Besonderheiten des japanischen Kapitalismus ist eine Auseinandersetzung mit dem Werk Max Webers fruchtbar. Hier bieten sich der japanischen und deutschen Forschung Anhaltspunkte, „mit denen sich die Entwicklung der japanischen Gesellschaft im Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Moderne präziser“ beschreiben lässt. (Mommsen; Schwentker in: dies. (Hgg.) 1999, 12; auch wenn sich Weber in seinen religionssoziologischen Studien mit Japan konkret insgesamt auffallend wenig befasst [vgl. Weber 1998, 432-449]). Vgl. dazu sowie zur Weber-Rezeption in Japan und einer kritischen Revision von Webers japanbezogenen Schriften u.a. Mommsen; Schwentker (Hgg.) 1999 und Schwentker 1998.

7 Zum Begriff *Kultur* vgl. Kapitel 4, Exkurs 1: *Überlegungen zur interkulturellen Fremderfahrung und kulturellen Identität.*

aller Informiertheit nach wie vor Fremderfahrungen. Der Begriff der *Fremderfahrung* verweist darauf, dass Menschen in bestimmten Zusammenhängen die Erfahrung von Fremde machen bzw. bestimmte Erfahrungen als Fremderfahrungen verbuchen. Hier deutet sich ein aktiver und ‚schöpferischer‘ Anteil des Einzelnen bei der Kennzeichnung einer Erfahrung als Fremderfahrung an. Eine weitergehende Betrachtung des Begriffs *Fremd/Fremde* zeigt die Kategorie Fremdheit insgesamt als ein ‚Interpretament der Andersheit‘ (vgl. Kapitel 2). Fremdheit ist kein objektives Merkmal einer Person, einer Sache oder einer Situation, sondern eine Zuschreibung durch das Subjekt und Ausdruck einer Beziehungsdefinition. (Im Folgenden soll bei der Verwendung der Begriffe ‚Fremde/s‘ und ‚Eigenes‘ der Einfachheit halber auf eine besondere Kennzeichnung, die den Zuschreibungscharakter der Begriffe markieren würde, weitestgehend verzichtet werden.)

Der Begriff der *Fremdheitskonstruktion*, der in der vorliegenden Arbeit auch Verwendung findet, soll in diesem Zusammenhang den Blick auf den Prozess der ‚Herstellung‘ von Fremdheit lenken, der sich zunächst unter bestimmten kollektiven, individuellen, kulturspezifischen und historischen Paradigmen und Einflüssen in der unmittelbaren Wahrnehmung und Erfahrung des Subjekts vollzieht. Konstruktivistische Ansätze in den Sozial- und Kulturwissenschaften verweisen auf die aktive Rolle des Menschen bei der Herstellung von jeweils subjektiv so empfundenen ‚Wirklichkeiten‘. Sie „sehen den Menschen als einen aktiven, eingreifenden und Realitätsmuster generierenden Beobachter, Teilnehmer und Akteur, der die Wirklichkeiten konstruiert, die zu ihm passen.“ (Reich in: Hug (Hg.) 2001, 356) Diese „Wirklichkeiten“ oder Wirklichkeitsauffassungen und -deutungen sollen hier jedoch nicht als willkürliche, beliebige und subjektivistische Konstruktionen und als letztlich nicht mehr kommunizierbar aufgefasst werden.⁸ Das Subjekt steht immer schon in einem historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext und ist Teil von Interaktionen und Verständigungsgemeinschaften. Seine Weltwahrnehmung, seine Konstruk-

8 Diese Auffassung wird insbesondere mit dem Radikalen Konstruktivismus im Gefolge von Heinz von Foerster und Ernst von Glasersfeld und den damit verbundenen theoretischen Implikationen in Verbindung gebracht (dazu: vgl. *Einführung in den Konstruktivismus* 2002; zur Diskussion des Begriffs Konstruktion aus konstruktivistischer Perspektive vgl. Schmidt in: Fischer; ders. (Hgg.) 2000, 80ff.). Reich macht darauf aufmerksam, dass innerhalb der Vielfalt der konstruktivistischen Ansätze im deutschsprachigen Raum dem Radikalen Konstruktivismus momentan ein sozialer oder kulturalistischer Konstruktivismus gegenübersteht, „für den eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze [...] bereitstehen.“ (Reich in: Hug (Hg.) 2001, 367) Zur Breite der Theoriebildung und zur Relevanz konstruktivistischer Ansätze für den aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurs vgl. ebd., 356-376. Zur Kritik der „Entwertung der Wirklichkeitserfahrung“ in der postmodernen Theoriebildung und zur „neuen Sehnsucht nach Wirklichkeit“ vgl. das Sonderheft Merkur (2005): *Wirklichkeit! Neue Wege in die Realität*. Hg. v. Karl Heinz Bohrer und Kurt Scheel.